

Dieses Erlebnis kann Kinder und Jugendliche, die noch in Ruhe lesen und sich dem Geschehen öffnen können, bis ins Herz hinein packen. Für solche Leser möchte ich das Buch sehr empfehlen.

Garsten (ÖÖ.)

Joh. Silberhuber

Biographien

Leben und Wirken des seligen Hartmann, Bischofs von Brixen (1140–1164.) Von Dr. Anselm Sparber C. R. A. (141.) Mit 8 Abbildungen. Institutum historicum des Augustiner-Chorherrenordens, Stift Klosterneuburg, NÖ. Leinen S 60.—.

Propst Gebhard Koberger, Generalabt der österreichischen Kongregation der Augustiner-Chorherren, hat nicht bloß die Chorherrenzeitschrift „In unum Congregati, Mitteilungen der österreichischen Chorherrenkongregation“, die heuer im fünften Jahre erscheint, ins Leben gerufen, sondern auch das „Institutum historicum Ordinis Canonicorum regularium S. Augustini“ gegründet, in dessen wissenschaftlichen Veröffentlichungen als 1. Band Sparbers Leben und Wirken des seligen Hartmann erschienen. Dr. Anselm Sparber, Chorherr von Neustift und Theologieprofessor in Brixen, hat sich sein Leben lang mit dieser Materie beschäftigt und 1910 eine volkstümliche Lebensbeschreibung des seligen Hartmann und 1940 den lateinischen Text der Vita beati Hartmanni herausgegeben.

Hartmann war ein Glied jener großen Reformbewegung, die im 11. und 12. Jahrhundert die Klöster Österreichs erfaßte und mit neuem Geist und Leben erfüllte. Er war Chorherr von St. Nikola bei Passau, wurde 1122 als Domdechant zur Reform des Salzburger Domkapitels berufen und 1131 als Propst nach Herrenchiemsee beordert. 1133 übernahm er die Einführung der Augustinusregel bei den Chorherren in Klosterneuburg und kam schließlich als Bischof nach Brixen (1140–1164), in dessen Nähe er 1141 das Kloster Neustift gründete. Sein ungemein eifriges Wirken als Organisator des klösterlichen Lebens und als Oberhirte schildert Sparber in diesem Buche in schlichten, einfachen und klaren Worten, während er in den Anmerkungen reichlich Belege und den wissenschaftlichen Apparat bietet, so daß dieses Buch jeder Leser mit Nutzen in die Hand nehmen kann und auch der Wissenschaftler und kritische Forscher auf seine Rechnung kommt. Ausführlich, aber ohne Übertreibung berichtet der Verfasser über die Wunder des Seligen, über seine entschiedene Haltung im Schisma, die er auch dem Kaiser Friedrich I. gegenüber nicht verhehlte, und über die Anerkennung der Verehrung des Seligen durch die Päpste. Es wäre zu ergänzen, daß Pius XII. das Fest auch für die Lateranenser-Kongregation genehmigt hat. In der reichen Literaturangabe vermisste ich Mojs Jakob, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des 11. und 12. Jahrhunderts, der auch wiederholt auf Hartmann zu sprechen kommt. Acht wertvolle Abbildungen beleben den Text.

Stift St. Florian

Dr. Franz Linninger

Das Netz des Petrus. Von Peter Schindler. Aus dem Dänischen von Dr. Victor Waschnitius. (364.) Regensburg 1957, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 12.—, Leinen DM 14.—.

Hier hat ein dänischer Priester ein überraschend fesselndes Buch über die ersten 22 Jahre seines Lebens geschrieben. Priester und begabter Dichter zugleich, lebt er seit Jahren im Collegio Teutonico beim Campo Santo in Rom, und er hat uns hier etwas Einmaliges geschenkt: die Schilderung seines Weges vom Protestantismus in das „Netz des Petrus“, zur katholischen Kirche und zum Priestertum. Mit verblüffender Offenheit und oftmals herzerquickendem Humor zeichnet er die Mentalität des Protestanten, das Menschliche und das Göttliche an der katholischen Kirche, wie er es in ihrem Zentrum Rom kennenlernte. Es wird damit niemand beleidigt, aber man lernt, so manches mit klareren Augen zu sehen. Gerade unsere realistische Zeit will Objektivität und rücksichtslose Wahrheitsliebe auch und gerade auf dem Gebiete der Religion. Uns Süddeutschen, besonders uns Priestern, kann es durchaus nicht schaden, wenn wir aus diesem Buche auch viel Gutes an jenem Teil der Christenheit kennenlernen, den wir oft so leicht mit dem einen Wort „Irrlehre, Häresie“ abtun wollen. Peter Schindler hat ursprünglich protestantische und dann erst katholische Theologie

studiert und ist nach reiflicher Überlegung jenen Weg gegangen, den er schließlich als den richtigen erkannt hat.

„Jetzt stehe ich mit einem Tigersprung auf dem andern Ufer, und von hier soll mich niemand und nichts, auch kein defektes Manuskript mehr fortreißen“, bekennend er gegen Ende seines Werkes (S. 328) einer protestantischen Miss, mit der er über ein theologisches Problem gesprochen hatte. Ich glaube, keiner meiner Mitbrüder würde es bereuen, für sich selber und seine Freunde dieses fesselnde Werk zu kaufen. Schenken sollen wir es allerdings nur solchen, die bereits einen etwas weiteren Bildungshorizont erreicht haben. Diese aber würden uns gewiß ehrlich dankbar sein.

Kronstorf (OÖ.)

Pfarrer Leopold Arthofer

Der Bischof mit seinen 150 Bräuten. Fünfzig Jahre als Missionar im Australischen Busch. Von F. X. Gsell. Die deutsche Übersetzung besorgte Lorenz Häfliger. (192.) 8 Bildtafeln. München, Rex-Verlag. Leinen sfr 9.50.

Der französische Herz-Jesu-Missionar und spätere Bischof von Darwin (Australien) Fr. X. Gsell schildert in diesem Buche seine Tätigkeit als Missionar in Australien. Gsell geht von den geographischen und ethnologischen Voraussetzungen seines Missionsgebietes aus. Dieses ist hauptsächlich Bathurst auf der Australien im Norden vorgelagerten Insel Island. Die Schwierigkeiten sind ungeheuer, die Gsell bei der Missionierung der Australneger gegenüberstehen. Da ist es das Nomadenleben, die Initiation der männlichen Jugend, wodurch der Jüngling rechtlich und innerlich dem Stamm verpflichtet wird, vor allem aber die Vielweiberei. Dem jungen Manne werden vom Stamme einige Frauen zugewiesen, aber nicht als Gattinnen. Deren sämtliche Töchter gehören dem Manne von Kindheit an als spätere Gattinnen. Zehn Jahre ist Gsell nur Kulturpionier. Vorerst gelingt es ihm, Buben an sich zu ziehen und der Initiation zu entreißen. Mädchen kann er nur dadurch gewinnen, daß er sie ihren Gatten als „seine Bräute“ abkauft. So bringt er im Laufe der Jahre 150 solche „Bräute“ zusammen. Buben und Mädchen werden getauft, christlich erzogen und werden dann später christliche Eheleute. Sie werden der Grundstock der blühenden Christengemeinde Bathurst. Gsell hatte unter unendlichen Opfern das bewerkstelligt.

Schwanenstadt (OÖ.)

Dr. Franz Neuner

Dr. C. Sonnenschein in Berlin. Aus dem Wirken des Weltstadtapostels. Von Maria Grote. (158.) Mit 5 Bildtafeln. Berlin 1957, Morus-Verlag. Geb. DM 6.80, kart. DM 4.80.

Am 20. Februar 1929 brach Dr. C. Sonnenscheins reiches Leben unvollendet ab. Im Trauerzug der 12.000 Berliner schritten Minister, Priester, Bettler, Kommunisten. Dr. Sonnenschein ist uns inzwischen ein Begriff geworden. Maria Grote, eine seiner langjährigen Mitarbeiterinnen, stellt uns noch einmal sein unvergeßliches Bild aus nächster Nähe vor die Seele. Sie schrieb nicht eine brave Biographie, angefangen etwa vom Urgroßvater, ihr Buch ist packende Reportage, zeigt erschreckend grelle Blitzlichter aus dem Schaffen und Raffen und Beten dieses „Managers Gottes“. E. Dovifat schrieb das scharf profilierte Vorwort. Wen P. Lombardis Ruf „Tut etwas!“ nicht erreicht, wer die täglichen SOS-Rufe gedankenlos überhört, weil er selber im warmen Neste sitzt, dem drücke man dieses Buch in die Hand. Das Beispiel kaum faßbarer Hingabe an eine bedingungslose Nächstenliebe wird ihm zur beständigen Beunruhigung seines Gewissens.

Mayrhofen i. Zillertal (Tirol)

Josef Sterr

Ein edler Priestererzieher — Dr. Otto Lutz. Zum Gedächtnis für seine Freunde und Schüler. Von Friedrich Häußler S. J. (68.) Speyer, Pilger-Verlag. Brosch. DM 3.—.

Das Lebensbild des langjährigen Priestererziehers am Seminar zu Speyer wird in erster Linie denen Freude bereiten, die seine Schüler und Alumnus waren. Doch das kurze Lebensbild verdient über diesen engeren Kreis hinaus Beachtung, zeigt es doch — gerade in seiner schlichten Einfachheit —, worauf es ankommt im Priesterleben: die Größe, die in der Treue im Kleinen liegt! Denn das scheint hier das Zentrale zu sein: Ein hoch begabter, aber durch schwächliche Gesundheit in enge Grenzen gebannter Priester holt in stetiger Pflichterfüllung Tag für Tag aus seinem Leben das „kleine“ Opfer, um es hineinzugeben in das „große“ Opfer seines Herrn.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer